



*100 Jahre*  
**STADIONBAD**



# 100 Jahre St

Ulrich Mäurer

Senator für Inneres und Sport



100 Jahre Stadionbad – das ist weit mehr als nur ein runder Geburtstag. Es ist ein beeindruckender Beweis dafür, wie bedeutend öffentliche Orte der Bewegung, Begegnung und Bildung für das Leben in einer Stadt wie Bremen sind.

100 Jahre Stadionbad – das ist ein Jubiläum, das nicht nur stolz macht, sondern auch berührt. Denn mit diesem Ort verbindet sich ein Stück Bremer Geschichte.

Seit einem Jahrhundert ist das Stadionbad weit mehr als ein Freibad. Es ist ein Symbol für Gemeinschaft, für Lebensfreude, für das, was unsere Stadt ausmacht: Nähe, Engagement und ein starkes Miteinander. Es ist ein Ort mit Geschichte und Herz – ein fester Bestandteil unserer städtischen Daseinsvorsorge.

Seit 1925 haben hier unzählige Kinder das Schwimmen gelernt. Generationen von Familien haben ihre Sommer im Stadionbad verbracht. Sportlerinnen und Sportler haben trainiert, gekämpft und gefeiert. Das Stadionbad war Bühne für große Wettkämpfe: im Schwimmen, im Wasserball, im Turmspringen. Zugleich war es Rückzugsort für das Alltägliche, für Spiel, Erholung und Begegnung.

Dieses Bad hat vieles erlebt: die Kriegsjahre, Zeiten des Mangels und immer wieder auch Diskussionen um seine Wirtschaftlichkeit. Doch es ist geblieben – nicht nur als Gebäude, sondern als Herzstück im Leben dieser Stadt.

Das Stadionbad ist gelebte Stadtkultur. Es verbindet Sport mit Gemeinschaft, Spaß mit Verantwortung, Tradition mit Wandel. Es hat sich über all die Jahre immer wieder neu erfunden und dabei seinen einzigartigen Charakter bewahrt.

Dass dieser Betrieb über Generationen hinweg funktioniert, verdanken wir vor allem den Menschen, die hier mit Einsatz und Leidenschaft arbeiten. Mein tief empfundener Dank – früher wie heute – gilt allen Mitarbeitenden der Bremer Bäder GmbH.

Ein besonderer Dank gilt auch der DLRG, die in diesem Jahr ebenfalls ihr 100-jähriges Bestehen in Bremen feiert. Unsere Zusammenarbeit ist ein wesentlicher Pfeiler für die Sicherheit am und im Wasser. Gemeinsam übernehmen wir Verantwortung dafür, dass Kinder wie Erwachsene das Schwimmen erlernen können und dass der Aufenthalt in unseren Bädern sicher bleibt.

Wenn wir heute 100 Jahre zurückblicken, dann erkennen wir, wie wichtig dieser Ort immer war: für die Menschen in dieser Stadt, für das Miteinander, für die Lebensqualität. Wenn wir nach vorn schauen – in das nächste Jahrhundert – dann dürfen wir gespannt sein, wie sich das Stadionbad weiterentwickeln wird. Vielleicht mit noch nachhaltigerer Technik, mit neuen Freizeitkonzepten, mit Ideen, die wir uns heute noch gar nicht vorstellen können.

Doch eines wird sicher bleiben: die Aufgabe, die wir heute wie damals verfolgen – den Menschen in Bremen einen Ort zu bieten, an dem sie sich wohlfühlen, bewegen, lernen und begegnen können.

Ich gratuliere von Herzen zum 100. Geburtstag und wünsche dem Stadionbad – und allen, die es mit Leben füllen – weiterhin viel Erfolg, viele inspirierende Ideen und vor allem: viele begeisterte Badegäste.

## GRUSSWORTE

100 Jahre Stadionbad – das ist ein ganz besonderer Moment. Ein Ort, der über ein ganzes Jahrhundert hinweg so viele Menschen bewegt, begeistert und begleitet hat, darf mit Stolz gefeiert werden.

Als das Stadionbad 1922 geplant wurde, lag der Fokus ganz auf dem sportlichen Anspruch. Doch schon kurz nach der Eröffnung 1925 zeigte sich: Dieses Bad ist mehr als nur eine Sportstätte. Die Bremerinnen und Bremer nahmen es begeistert an – als Ort der Bewegung, aber ebenso als Treffpunkt, als Rückzugsort, als Freiraum mitten in der Stadt.

Über die Jahrzehnte hinweg hat sich das Stadionbad immer wieder verändert – baulich, gestalterisch, funktional. Und doch ist es sich im Kern treu geblieben: offen für alle, vielfältig nutzbar und mit einem ganz eigenen Charme.

Immer wieder wurde modernisiert und angepasst – mit dem Blick auf das, was die Menschen gerade brauchen. Der letzte große Umbau im Jahr 2006 war ein Meilenstein: Mit neuen Attraktionen wie dem Splashfield, der Speedrutsche und einem naturnah gestalteten Naturbecken wurde das Angebot gezielt erweitert, um noch familienfreundlicher zu werden.

Im Mittelpunkt steht dabei bis heute das, was viele mit dem Stadionbad sofort verbinden: die 10 Meter hohe Sprungturmanlage. Sie ist nicht nur ein Wahrzeichen, sondern auch ein Symbol – für Tradition, für Mut, für unvergessliche Momente im Wasser. Dass das Stadionbad auch nach 100 Jahren nichts von seiner Anziehungskraft verloren hat, verdanken wir vor allem den Menschen, die es mit Leben füllen. Daher gilt mein besonderer

Dank allen Mitarbeitenden – den heutigen ebenso wie jenen aus früheren Jahrzehnten. Ihr täglicher Einsatz, ihr Herzblut und ihre Erfahrung machen diesen Ort zu dem, was er ist: ein Ort, an dem sich Generationen begegnen.

Ein besonders herzliches Dankeschön gilt der Familie Maas, die das Stadionbad über viele Jahrzehnte geprägt hat. Seit den 1960er Jahren hat sich zunächst Günter Maas, später sein Sohn Jürgen mit großem Engagement für den Betrieb eingesetzt. Ihre Verbundenheit, ihr Gespür für Menschen und ihre Tatkraft haben das Stadionbad wesentlich mitgestaltet – dafür sind wir sehr dankbar.

Und schließlich: Die Lage mitten in der Stadt, direkt an der Weser, ist und bleibt einzigartig. Doch das Stadionbad lebt nicht von seiner Kulisse allein, sondern durch das, was hier täglich geschieht. Schwimmen, spielen, entspannen, lachen – das alles gehört hier seit 100 Jahren ganz selbstverständlich dazu.

Wir freuen uns, dieses Jubiläum gemeinsam mit Ihnen zu feiern. Und wir freuen uns auf viele weitere Jahre, in denen das Stadionbad ein fester Bestandteil des Bremer Sommers bleibt.



Henry Peukert  
Geschäftsführer Bremer Bäder GmbH

# Eine Zeitreise in die 20er

SPORTLICH, MUTIG, MODERN

Stellen Sie sich vor: Es ist der 8. August 1925. Anni Rehorn, gerade einmal 17 Jahre alt, betritt das Wettkampfgelände an der Weser. Sie kommt aus Bochum, trägt Badekappe und Badeanzug, und schreibt Geschichte. Denn heute wird sie die 100 Meter Rücken schwimmen. Das ist eine Strecke, die für Frauen erst seit einem Jahr offiziell anerkannt ist. Und sie tut das nicht irgendwo, sondern im brandneuen Stadionbad in Bremen, einem Bad, das es sechs Monate zuvor noch gar nicht gab.

Das Stadionbad war von Anfang an mehr als ein Ort zum Planschen. Es war ein Statement: für Sport, für Gleichberechtigung im Wasser, für Fortschritt. Gebaut in nur sechs Monaten von den Mitgliedern des Allgemeinen Bremer Turn- und Sportvereins (ABTS) und finanziert mit einem Kredit über 250.000 Mark von der Sparkasse Bremen. Es entstand ein „vorbildliches Bad“ mit einem 100 Meter langen Wettkampfbecken, Sprungturm, Tribünen und: keiner Liegewiese. Denn

Erholung war gut, aber der sportliche Wettbewerb sollte hier im Mittelpunkt stehen.

Die Entscheidung, ein eigenes Stadionbad zu bauen, war auch eine pragmatische: Bremen sollte Austragungsort der Deutschen Schwimmmeisterschaften werden, doch es fehlte an einer geeigneten Wettkampfstätte. Die Weser war unberechenbar, denn man hätte sich bei der Austragung nach der Tide richten müssen. Der Holler See schied ebenfalls aus, denn mit nur einem Meter Tiefe war er schlicht zu flach. Ein tideunabhängiges, wettkampftaugliches Gewässer musste her. So entstand die Idee für das Stadionbad.

Der Architekt war Walter Fricke, der nicht nur für den Bau des Stadionbads verantwortlich war, sondern auch für das Wasserstadion, das ein Jahr später (1926), eröffnet wurde. Beide Bauwerke standen und stehen bis heute für eine neue Ära des Sports in Bremen.

Schon zur Einweihung am 28. Juni 1925 war das Interesse am neuen Freibad groß. Mitglieder des ABTS, die das Becken sozusagen von Hand mit ausgehoben hatten, erhielten selbstverständlich freien Eintritt. Aber auch viele Sportlerinnen und Sportler aus anderen Vereinen, sowie große Teile der Bevölkerung waren gekommen, um gemeinsam „anzubaden“.

Nur wenige Wochen später kamen insgesamt 209 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus ganz Deutschland, um bei den Deutschen Schwimmmeisterschaften teilzunehmen. Das war nicht nur ein Meilenstein für den Schwimmsport, sondern auch ein starkes Zeichen für Bremen als Schwimmstadt. Eine der gefeierten Siegerinnen war Lissi Söhnlein vom ABTS. Sie holte den Sieg im Damenspringen, war waschechte Bremerin und ein engagiertes Vereinsmitglied. Ein Erfolg, der mit besonderem Stolz lokal gefeiert wurde.

Dabei war der Weg dorthin alles andere als einfach. Als die Baupläne 1922 bekannt wurden, gab es Widerstand. Anwohnerinnen und Anwohner befürchteten Lärm, wollten das Gelände nicht ausschließlich dem Verein überlassen – und äußerten sogar hygienische Bedenken gegenüber einem stehenden Gewässer. Doch der Wille zum Fortschritt war stärker. Schon Jahrzehnte zuvor hatten sich in Bremen Schwimmvereine gegründet – zunächst mit Trainings im Fluss, bei Wind und Wetter, oft unter gefährlichen Bedingungen. Seit 1907 gab es sogar einen eigenen Verein für schwimmbegeisterte Frauen – zu einer Zeit, als Sport für Frauen noch lange keine Selbstverständlichkeit war.

Der Erfolg gab den Pionieren recht: Fünf Jahre nach der Eröffnung zählte das Stadionbad bereits über 100.000 Besucherinnen und Besucher jährlich. Es wurde zum Ort der Begegnung – für Jung und Alt, für Sportlerinnen und Sportler, Familien, Schulklassen und Sonntagsausflüge. Was als Trainingsstätte begann, wurde zum Freizeit- und Lebensraum für eine ganze Stadt.

Und heute, 100 Jahre später, feiern wir nicht nur die Architektur und die sportlichen Erfolge von damals. Wir feiern eine Idee: dass Sport verbindet, dass Wasser Freiheit bedeutet, und dass man mit Gemeinschaftssinn, Mut und ein bisschen Entschlossenheit Großes schaffen kann. Ganz Bremen hat Nutzen aus diesem Werk gezogen – und tut es bis heute.



Eis oder Wassermelone? Kleiner Freibad-Talk mit Andreas Bovenschulte, Bürgermeister Bremen



Deutsche Schwimmmeisterschaften, offizielle Eröffnung 08.08. 1925, Bremer Nachrichten

Anni Rehorn, 1932, Wikipedia



# 30er

## 1930ER UND 1940ER JAHRE – ZWISCHEN AUSGRENZUNG, KRIEG UND NEUANFANG

### EIN ORT DER FREUDE WIRD POLITISCH AUFGELADEN

Die 1930er Jahre hinterließen auch im Stadionbad deutliche Spuren. Aus einem Ort des Miteinanders und der sportlichen Begegnung wurde ein Spiegel der Ausgrenzung und politischen Gleichschaltung. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 wurde die „körperliche Ertüchtigung“ zur staatlich gelenkten Aufgabe – auch in Bremen. Die Schwimmbäder, bislang Orte des Sports und Begegnung, wurden zunehmend Teil einer ideologisierten Freizeitgestaltung. Unter dem Deckmantel der Gesundheitsförderung wurden hier neue Regeln etabliert, mit klaren Ausschlüssen. Für jüdische Bürgerinnen und Bürger bedeutete das die erst schrittweise, dann vollständige Ausgrenzung. Erst wurden Be-

suchszeiten beschränkt, Eintrittskarten markiert und gesonderte Badebereiche zugewiesen. Später hieß es offen: „Juden ist der Zutritt verboten.“ Auch das Stadionbad war betroffen. Die politische Realität jener Jahre war bitter: Wo man sich einst gemeinsam im Wasser begegnete, wurde nun getrennt, ausgeschlossen, kontrolliert. Einige Betreiber setzten sich dagegen zur Wehr, allerdings mit begrenztem Spielraum. Das sich gleich nebenan befindliche Flussbad Wagenbrett machte von seinem Hausrecht Gebrauch und ließ Jüdinnen und Juden noch eine Zeit lang baden. Doch nach der Pogromnacht 1938 galt der Bann für alle Bade- und Schwimmbereiche.

Stadionbad 1936, Foto: Hermann Reil, Staatsarchiv Bremen



Interview Celina  
und Jürgen Maas  
Rettungsschwimmerin  
und Badleiter im Stadionbad



Stadionbad 1928, Staatsarchiv Bremen

Stadionbad um 1935, Foto: Hermann Reil, Staatsarchiv Bremen



Stadionbad 1935, Foto: Hermann Reil, Staatsarchiv Bremen



Abseits vom politischen Geschehen wurden im Stadionbad Schwimmkurse gegeben, die Sanitäreinrichtungen und Umkleiden erweitert und die Wasserqualität ständig überprüft. Das mit Weserwasser gefüllte, 100 Meter lange Becken schimmerte häufig bräunlich gelb und wurde alle fünf bis sechs Tage ausgewechselt. Erst 1940 entschloss man sich, aus hygienischen Gründen eine unterchlorige Säure zuzusetzen.



Interview mit  
Richard Reich  
Bremischer  
Schwimmverband

# Krieg, Wasser, Wiederaufbau

# 40er

## DAS STADIONBAD IN DEN 40ern

Notarielle Ausfertigung des Gesellschaftsvertrags,  
18.02.1942, rückwirkend zum 01.01.1942



hygienischen Gründen. Die Alliierten drängten darauf, die Sommerbäder für die Streitkräfte wieder nutzbar zu machen. Hier war das Stadionbad aufgrund seiner Lage besonders interessant, da es sich sehr nahe am Offizierskasino an den Weserterrassen befand.

Zwei Jahre nach der Kapitulation durfte die Öffentlichkeit wieder hinein, allerdings sollte es noch einige Zeit dauern, bis das Stadionbad komplett wiederhergestellt war. Im Juli 1948 wurde offiziell wieder angebadet, die Umkleidekabinen wurden erneuert und diverse Reparaturarbeiten ausgeführt. Durch die Wiedereröffnung wurde nicht nur ein Mehrwert für die Bevölkerung geschaffen, es entstanden auch viele Arbeitsplätze. Der Bedarf an Erholung und sportlicher Betätigung, nach einem Ort der Begegnung, war groß. Das lässt sich auch an den Besucherzahlen ablesen, die sich von 1948 und 1949 geradezu verdoppelten. Die Badeanstalten wurden in dieser Zeit zu einem Symbol des Wiederaufbaus, des sozialen Zusammenhalts und zu einem Ort, an dem die Bürger der Stadt sich neu finden konnten. Und es war klar: Bremen brauchte diese Orte. Als Erfrischung, als Treffpunkte und als Ausdruck eines neuen Anfangs.

Ein Neuanfang war auch die Wiederaufnahme des Vereinsports. Das Stadionbad, das als Trainingsstätte der Vereine für Wasserball, Turmspringen und Schwimmen nicht an Bedeutung verloren hatte, konnte mit der Beantragung auf Neugründung der Schwimmvereine wiederbelebt werden. Beim „Bund für Leibesübungen“ stellte Gerhard Otten 1946 bereits den Antrag auf Vereinsgründung, um die „freiwillige Gemeinschaft zu pflegen“ und die „Jugend dazu heranzuziehen, um diese gesündeste Sportart zu lehren“.

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs veränderte sich erneut alles. Die Männer waren im Krieg, der organisierte Schwimmsport kam weitgehend zum Erliegen. Dennoch blieb das Stadionbad als Ort des Sports und Erholung bestehen. Es war kaum beschädigt – ein seltener Glücksfall in einem von Bomben gezeichneten Bremen.

Der Betrieb der bremischen Hallen- und Wannebäder wurde seit 1919 vom Verein für öffentliche Bäder (VföB) übernommen. Die Bäder selbst waren Staatseigentum und unterstanden der Verwaltung durch die bremischen Behörden. Immer wieder gab es Überlegungen, die Bäder komplett in die öffentliche Hand zu überzuführen, politisch wurde diskutiert, inwieweit der Bäderbetrieb Staatsaufgabe war.

Der VföB benötigte in der Weltwirtschaftskrise die finanzielle Hilfe der Stadt Bremen. Es fehlte Geld für die Kohlen zum Heizen der Bäder, und die Gehälter für die Mitarbeitenden konnten durch die hohe Inflation nicht gezahlt werden. Allerdings wollte die Stadt die Bäder nicht verstaatlichen, denn die Kosten für Personal und Betrieb der Bäder wurden als zu hoch angesehen.

Die nationalsozialistische Verwaltung in den 1930er und 1940er Jahren strebte eine effizientere Organisation kommunaler Einrichtungen an; einerseits um Kosten zu sparen, andererseits um die Einrichtungen besser kontrollieren zu können. Auch hier hatte man bald herausgefunden, dass auf den Betrieb durch den VföB nicht verzichtet werden konnte. Jahrelange Erfahrung, die kostensparende und effektive Bewirtschaftung der Bäder – da war man sich klar – konnte nicht durch die Verwaltung einer Behörde ersetzt werden. So entstand die Idee, den Betrieb weiterhin durch den VföB zu organisieren, die Verwaltung jedoch der Behörde für Leibesübungen und Körperertüchtigung zu überlassen. Um beides miteinander zu verbinden, wurde 1942 die „Gesellschaft für öffentliche Bäder“ (GföB) gegründet.

### Kriegsende und Neuordnung

Nach der Kapitulation am 26. April 1945 nutzten zunächst ausschließlich die Alliierten das Stadionbad. Der Bremer Bevölkerung blieb der Zutritt verwehrt. Sie wichen auf die verschiedenen Badeanstalten der Stadt aus, in erster Linie aus

# 50er

## DAS STADIONBAD IN ZEITEN DES WIRTSCHAFTSWUNDERS

**E**in Sommertag im Jahr 1953. Bademeister Johann Oetjen „vom Stadion“ steht mit wachsamem Blick am Beckenrand. Vor ihm glitzert das Wasser, klar und frisch gefiltert. Kinder kreischen, Familien liegen auf den Wiesen, Schwimmerinnen und Schwimmer ziehen Bahnen. Oetjen ist mehr als nur Aufsicht, er ist „Verkehrspolizist, Kindermädchen, rettender Engel und Betriebsingenieur“ in einem. Nebenbei wartet er die neue Filteranlage von 1951 und verteilt Freikarten an Kinder, die ihm helfen, den Rasen sauber zu halten.

Nach der Wiedereröffnung des Stadionbades war schnell klar: Dieses Bad war zu klein für den großen Durst nach Freizeit. Bereits 1950 stieg die Zahl der Freibadbesuchenden in Bremen sprunghaft von 193.000 auf 493.000 pro Jahr an, allein 280.000 davon kamen ins Stadionbad. Immer wieder musste es am Nachmittag wegen Überfüllung geschlossen werden. Das Amt für Leibesübungen klagte: „Die Bäderanlagen waren so überlastet, dass es trotz zusätzlichem Personal kaum möglich war, die Anlage ordnungsgemäß zu halten.“

Das Stadionbad musste dringend modernisiert werden. Die 1949 beschlossene Erneuerung der Betonssole war ein erster Schritt, denn täglich gingen 5 Prozent des Wassers verloren, da das Grundwasser gegen den Beckenboden drückte. Dazu kam das verschmutzte Weserwasser, das bei Hochwasser ins

Becken floss. Die Lösung: eine hochmoderne Filteranlage, die das Wasser innerhalb von 18 Stunden komplett reinigen konnte. Die Sanitäranlagen wurden angepasst, die Sprunggrube verlegt, und ein neuer Sprungturm errichtet – mit 1-, 3-, 5-, 7½- und 10-Meter-Brettern, ganz nach den Vorgaben des Deutschen Schwimmverbandes. Senator Paulmann genehmigte die Erweiterung, und laut Bäder-Direktor Adolf Jung hatte das Stadionbad, das einst „keinen Luxus“ bot, nun ein modernes Gesicht.

Erneuerung des Schwimmbeckens 1951, Staatsarchiv Bremen



Foto: Rudolf Stickelmann, 1955, Staatsarchiv Bremen



Eis oder Wassermelone?  
Kleiner Freibad-Talk mit  
Familie Maas

# 60er



Eis oder Wassermelone?  
Kleiner Freibad-Talk mit Arnd Zeigler  
Stadionsprecher, Moderator,  
Autor, Sänger

## BADEMEISTER, SOMMERBAD UND EINE NEUE HEIZUNG



Erneuerter Sprungturm 1951, Urheber:  
Georg Schmidt – Die Bremer Tageszeitungen AG



Anbaden im Sommer, Urheber: Achilles Lohrlich

**A**uch jenseits des Beckens veränderte sich die Welt: Die Flussbäder an der Weser litten unter zunehmender Wasserverschmutzung. 1955 wurde die Wagenbrettsche Badeanstalt geschlossen, das Holzgebäude auf einen LKW verladen und abtransportiert. Ihr Gelände ging an die Gesellschaft für öffentliche Bäder über – es wurde dem Stadionbad zugeschlagen, die Liegeflächen wurden erweitert, um noch mehr Gästen Platz zu bieten.

Mit den 1960er Jahren stieg Bremen zum Zentrum des deutschen Schwimmsports auf. Die neue Senatorin (1959) für Jugend-, Wohlfahrt und Sport, Anne-Marie Mevissen, setzte Maßstäbe: „Die Bremer Bäder sind für alle da“, betonte sie. In dieser Zeit wurde sehr viel Geld in den Ausbau der sportlichen Infrastruktur des Stadtstaates investiert. Sie demokratisierte den Sport, setzte auf Inklusion, Vielfalt und Ausbau der Infrastruktur – darunter das neue Freibad Blumenthal, in dem sie zur Eröffnung selbst probeweise schwamm.

Am 23. April 1968, inzwischen Bürgermeisterin, eröffnete Mevissen die erste Gas-Wasser-Heizung im Stadionbad. Das belgische Aggregat galt als Meisterwerk: sparsam, wetterfest, wartungsarm und rostfrei. Es konnte das Wasser in nur einer Woche von 10 auf konstante 22 Grad erwärmen – ein echter Gewinn für Freizeit – wie Leistungssport. Zwar hätte Mevissen lieber eine 50-Meter-Halle eröffnet, aber „wir sind keine Krösusse“, erklärte sie. Die neue Heizung war ein realpolitischer Kompromiss und außerdem ein voller Erfolg.

Die Zeit des Wirtschaftswunders machte das Stadionbad zu einem der modernsten Schwimmbäder der Bundesrepublik. Turmspringer und -springerinnen, Wasserballer und Wasserballerinnen, Schulklassen und Erholungssuchende fanden hier zusammen. Auf den Liegewiesen an der Weser wurde Gemeinschaft gelebt. Das Stadionbad verband Turniersport mit Freizeitvergnügen – und wurde zugleich ein Symbol und Vorzeigeobjekt für das neue Bremen.

Anne-Marie Mevissen, Senatorin für Jugend-, und Wohlfahrt und Sport 1968, Weser-Kurier, Urheber: Klaus Sander



Außenbereich Stadionbad, 60er Jahre, Gesellschaft für öffentliche Bäder



# 70/80er Jahre

## Badewetter und Besucherrekorde



**K**aum ein Bereich des öffentlichen Lebens war so stark vom Wetter abhängig wie der Freibadbetrieb. Auch im Stadionbad schwankten die Besucherinnen- und Besucherzahlen in den 1970er Jahren zwischen Rekorden von bis zu 9.000 Gästen täglich und Tagen völliger Leere – oft nur durch das Wetter bedingt. Doch im Gegensatz zu anderen Freibädern der Bremer Gesellschaft für öffentliche Bäder bot das Stadionbad einen entscheidenden Vorteil: Es konnte beheizt werden. Auch als etwa das Horner Freibad mit einer Heiztechnik nachzog, blieb das Stadionbad der attraktivste Standort. Und das galt nicht nur für Badegäste, sondern auch für den Bremer Schwimmsport.

Fast wöchentlich fanden Wasserballturniere und Schwimmwettkämpfe statt, zu denen überregionale und internationale Teams anreisten. Einige Mannschaften übernachteten sogar im Stadionbad. Der damalige Wasserballer Heinz Stüncker, später Vorsitzender des BSC, erinnert sich unter anderem an die Deutsche Meisterschaft der Gehörlosen, die am 9. September 1971 im Stadionbad ausgetragen wurde. Zwei Jahre später besuchte die Wasserball-Nationalmannschaft Singapurs das Stadionbad im Rahmen ihrer Vorbereitung auf die südostasiatischen Meisterschaften. Im Wettkampfbereich vermerkte Stüncker, die Gäste seien ihnen „in jeder Hinsicht“ überlegen gewesen. Das zweite Spiel wurde allerdings abgebrochen – den Sportlern aus Singapur war das Wasser zu kalt.

*Staffelschwimmen in den 70er Jahren  
Foto: Bremer Bäder*

### DAS STADIONBAD IN DEN 1970ER UND FRÜHEN 1980ER JAHREN

Nicht nur Menschen fanden zeitweise ein Zuhause im Stadionbad. 1974 wurden 40 Zentner Fisch – darunter Karpfen, Hechte und Zander – aus dem Werdersee in das Becken des Bades umgesiedelt. Bauarbeiten hatten den Wasserstand dort so weit abgesenkt, dass ein sicheres Überwintern nicht mehr möglich gewesen wäre. Im März 1975 kehrten die Fische zurück in ihr ursprüngliches Gewässer.

Die Jahre 1976 und 1977 stellten das Stadionbad vor neue Herausforderungen: Drei schwere Hochwasserereignisse führten zu Überschwemmungen, die insbesondere die Pumpenanlage des Bades beschädigten. Erst nach aufwendigen Reinigungsarbeiten konnte der Betrieb wieder aufgenommen werden. Trotz insgesamt steigender Besucherzahlen führten solche unvorhersehbaren Ereignisse zu finanziellen Schwierigkeiten, die den Betrieb zunehmend belasteten.

Während der klassische Rhythmus aus Frühjahrsreinigung, Saisoneroöffnung, wetterbedingten Besucherhochs oder -tiefs, Wettkämpfen und Schließung konstant blieb, ist das Stadionbad auch immer mit der Zeit gegangen. Die Bremer Bädergesellschaft etablierte neue Formate wie Freibadpartys, um neue Zielgruppen anzusprechen. Ein Beispiel dafür war die „Karibische Nacht“ am 6. Juli 1983, die mit Flutlichtschwimmen, Musik und einem Hypnotiseur ein vielfältiges



*Turmsprung, 80er Jahre, Weser-Kurier,  
Urheber: Walter Schumann*

Programm bot. Auch Liedernachmittage für Kinder und kleinere Konzerte fanden zunehmend ihren Platz im Freibad.

Sportlich gesehen sorgten diese Entwicklungen jedoch für Spannungen. Besonders Turmspringer und Springerinnen beklagten eingeschränkte Trainingszeiten, die unzureichende Sprunganlage und erneut zu kaltes Wasser. Dennoch blieb das Stadionbad ein zentraler Ort für den Bremer Schwimmsport und die Nachwuchsförderung. Schwimmabzeichenaktionen und das kostenlose Ferienschwimmen in den Sommerferien lockten viele Kinder ins Bad: Am 9. Juli 1981 wurden mit rund 12.000 Besucherinnen und Besuchern sogar neue Maßstäbe gesetzt.

Begünstigt durch zunehmend wärmere Sommer entwickelte sich das Stadionbad immer mehr zu einem beliebten Treffpunkt für die Bremer Bevölkerung – und wurde damit einmal mehr zu einem unersetzlichen Bestandteil des städtischen Lebens.



**Interview mit  
Familie Maas**





Interview mit  
Hans Stünker  
ehemaliger Vorsitzender  
des Bremer Sport Club

# Kein „Disneyland“ des Breitensports

# 90er

DAS STADIONBAD IN DEN 90ern

Umbau 2006, Weser-Kurier, Urheber: Frank Thomas Koch



Parallel zu dieser Angebotsausweitung wurde der bauliche Zustand des Bades zunehmend problematisch. Im Zuge der Bauarbeiten am benachbarten Weserstadion wurden 1992 auch auf dem Gelände des Stadionbads Bauzäune aufgestellt. Badleiter Günter Maas konnte der Situation noch etwas Positives abgewinnen: Der neue Tribünenüberhang bot erstmals die Möglichkeit, Badekleidung bei Regen geschützt abzulegen.

In den 1990er Jahren geriet das Stadionbad erstmals ernsthaft in Bedrängnis. Jahrzehntlang war es ein lebendiger Ort des Bremer Vereins- und Freizeitsports gewesen, doch nun traten die Folgen langjährig aufgeschobener Sanierungsarbeiten deutlich zutage. Zwar erfreute sich das Bad weiterhin großer Beliebtheit – insbesondere durch neue Angebote im Bereich Breitensport – doch strukturelle und finanzielle Probleme rückten zunehmend in den Vordergrund.

Zu den neuen Sportformaten, die ab den frühen 1990er Jahren das Angebot ergänzten, zählte der „Trimmathlon“, eine niederschwellige Variante des Triathlons, der seit dem 14. Juni 1990 vom Bremer Turnverband (BTV) im und um das Stadionbad organisiert wurde. Auch „Swim & Run“-Wettkämpfe, Lauftreffs, Aquafitness-Kurse, Gymnastik sowie die Bereitstellung von Tischtennisplatten erweiterten das Spektrum.

Doch schon Ende desselben Jahres entbrannte eine politische Debatte über eine mögliche Schließung der Anlage. Eine grundlegende Sanierung wurde auf 8 bis 10 Millionen Mark geschätzt.

Am 3. Dezember 1992 legte die CDU-Opposition ein Rettungskonzept vor. Die Abgeordnete Silke Striezel bezeichnete das Stadionbad als „Stück Lebensqualität“, das es zu bewahren gelte. Der damalige Innen- und Sportsenator Friedrich van Nispen (FDP) verwies jedoch nicht nur auf bauliche Mängel wie den undichten Beckenboden, sondern auch auf wasserrechtliche Sondergenehmigungen. So durfte das Beckenwasser bislang direkt in die Weser eingeleitet werden – ein Zustand, der nicht länger haltbar war. Auch ein Anschluss an das städtische Kanalnetz war daher Teil des Sanierungsstaus.

Foto: Bremer Bäder



Um die Sanierung zu finanzieren, musste das Stadionbad sein Betriebsmodell anpassen. Die Trainingszeiten für Vereine wurden weiter eingeschränkt, das Kultur- und Freizeitangebot ausgeweitet. Auch Eintrittspreise wurden erhöht: Eine Familien-Saisonkarte kostete fortan rund 250 Mark – ein Viertel mehr als zuvor. Neben dem klassischen Schwimmen konnten die Besucherinnen und Besucher nun auch Kinoabende, Tauchkurse, Partys, Volleyball und Kanufahren erleben.

Unterdessen wurden auf der anderen Seite der Stadionmauer ambitionierte Pläne geschmiedet: Werder Bremen plante, die Ostkurve des Stadions für 25 Millionen Mark zu erneuern. Gemeinsam mit dem Bauunternehmen Zech wurde sogar über eine vollständige Umnutzung des Stadionbad-Areals nachgedacht – inklusive Hallenbad-Neubau. Die Idee: zuschütten und neu bauen.

Am 15. Juni 1994 konnte Wolfgang Heise, Vorsitzender der Gesellschaft für öffentliche Bäder (GföB), schließlich verkünden, dass man sich auf ein Notsanierungskonzept im Umfang von 600.000 bis 800.000 Mark geeinigt habe. Die Maßnahme sollte das Bad für weitere 10 bis 15 Jahre betriebsfähig halten. Neben der Erneuerung der Betondecke standen vor allem Maßnahmen zur Einhaltung von Umweltstandards im Fokus.

1998 wurde schließlich eine neue Filteranlage eingebaut. Doch trotz dieser technischen Aufwertung zeigten sich an anderer Stelle erneut Mängel. Im Februar 1998 sprach sich der damalige Werder-Manager Willi Lemke für ein Ende der „Flickschusterei“ aus und plädierte für eine umfassende Sanierung. Auch im Zuge der geplanten Umgestaltung der Pauliner Marsch als Naherholungsgebiet wurde das Stadionbad erneut zum Gegenstand öffentlicher Diskussion. Der Bremer Hochschullehrer Hans Jürgen Schulke warnte am 19. Februar 1998 im Weser-Kurier davor, aus der Umgebung ein „Disneyland des Breitensports“ zu machen. Dennoch blieb das Bad ein Ort besonderer Aktionen: 1999 wurde im Rahmen eines Weltrekordversuchs ein dreistündiges Aquatraining veranstaltet – ein Zeichen für den weiterhin hohen Stellenwert des Bades im Bremer Freizeit- und Gesundheitssport.

# 100 bis

# JETZT

## Ein Bad für alle

### DAS STADIONBAD NACH DER JAHRTAUSENDWENDE

Mit dem Beginn des 21. Jahrhunderts stand das Stadionbad erneut an einem Scheideweg. Während an heißen Sommertagen – wie etwa am 20. Juni 2000 bei 36 Grad – sämtliche Liegewiesen belegt waren und sich das Bad als beliebter Treffpunkt für Familien, Jugendliche und Sonnenhungrige präsentierte, sorgte der bauliche Zustand weiterhin für Kritik. Die Stimmung war unbeschwert, doch im Hintergrund häuften sich erneut Zweifel an der Zukunftsfähigkeit der Anlage.

Hans Stünker, langjähriger Wasserballer und Funktionär, äußerte sich besorgt über den Zustand des Bades. Die Durchführung überregionaler Schwimmwettkämpfe wie des Schwimmchampionats sei gefährdet, das Bad „nicht mehr im besten Zustand“. Zugleich zeichnete sich ein grundlegender Wandel in der Ausrichtung öffentlicher Bäder ab: Der Trend ging zunehmend weg vom reinen Sportbad hin zum Freizeit- und Erlebnisbad – auch für das Stadionbad wurden entsprechende Konzepte diskutiert.

Bereits 2003 wurde eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben, die verschiedene Zukunftsszenarien prüfte. Zur Debatte standen unter anderem ein Umbau zum Flussbad oder die Einrichtung eines Naturbeckens. Zwar war mit Kosten von

2,5 Millionen Euro zu rechnen, doch ebenso standen erneut Schließungsszenarien im Raum. Die technische Anlage war veraltet, das Becken weiterhin undicht und der Betrieb mit hohen laufenden Kosten verbunden.

Erstmals spielte dabei die direkte Mitwirkung der Bevölkerung eine zentrale Rolle. Die Zukunft des Stadionbades sollte nicht mehr allein hinter verschlossenen Türen entschieden werden. Am 17. April 2004 fand in der Aula des Gymnasiums Hamburger Straße ein Informationsabend statt. Unter der Moderation des Unternehmensberaters Guus van der Uprich wurden Ideen an Pinnwänden gesammelt. Besonders die Frage nach gechlortem oder ungechlortem Wasser stand im Zentrum der Diskussion. Das Ergebnis war ein Kompromissvorschlag: Ein chlorfreies Naturbecken sollte mit einem klassischen Sportbecken kombiniert werden – die sogenannte „Tandemlösung“. Der damalige Ortsamtsleiter Robert Bücking (Grüne) zeigte sich vor allem über die hohe Beteiligung von Jugendlichen erfreut. Der 10-Meter-Turm, so wurde deutlich, war ein zentrales Identifikationsobjekt für die junge Generation.

Zum 80. Jubiläum des Bades im Jahr 2005 fiel schließlich der Startschuss für die Umgestaltung. Auch wenn die geplante Ju-

biläumsfeier aufgrund schlechten Wetters ausfallen musste, war die Erleichterung groß. Auch der neue Badleiter, Jürgen Maas, der die Aufgabe seines Vaters übernommen hatte, war sehr zuversichtlich.

Am 27. Oktober 2005 begannen die Bauarbeiten – die Fertigstellung war ursprünglich für Juni 2006 vorgesehen. Wie so oft im Bauwesen, verzögerte sich der Zeitplan erheblich. Bereits im April 2006 sprach der Weser-Kurier von einer „Trauerbaustelle“. Kritik an der Gesellschaft für öffentliche Bäder und deren Vorsitzendem Wolfgang Heise wurde laut. Anwohnerinnen und Anwohner beklagten sich über die offensichtliche Ruhe auf der Baustelle.

Am 11. August 2006 konnte das neue Stadionbad schließlich eröffnet werden – mit Verzögerung, aber mit großer Zustimmung. Für 2,65 Millionen Euro war ein deutschlandweit einmaliges Kombibad aus Natur- und Sportbecken entstanden. Trotz der innovativen Solartechnologie zur Wassererwärmung – mit der sich Techniker Michael Brochmann eine Auszeichnung für besonders energieeffiziente Lösungen („Klimaoscar“) sicherte – blieb ein altbekanntes Problem bestehen: Das Wasser war oft zu kalt. Und dennoch: Die Gäste zeigten sich begeistert. Stammgästin Heidi Schulz brachte es im Weser-Kurier auf den Punkt: „Wir hätten uns nur eine kürzere Vorfreude gewünscht.“

Mit dem Umbau 2005/06 wurde nicht nur ein technisches und architektonisches Signal gesetzt – es wurde auch ein bürgerinnen- und bürgernahes Modellprojekt der Stadtentwicklung verwirklicht. Die enge Verbindung von Stadtgesellschaft und Bad zeigte sich eindrucksvoll im Beteiligungsprozess. Das Stadionbad ist damit nicht nur ein Ort des Sports und der Freizeit, sondern ein Symbol für das demokratische Miteinander in Bremen geworden.

Auch heute, zum 100. Geburtstag, gilt: Das Stadionbad ist und bleibt das beliebteste Freibad der Stadt – ein Bad für alle, gemacht von allen.

Foto: Bremer Bäder, Urheber: Marcus Meyer



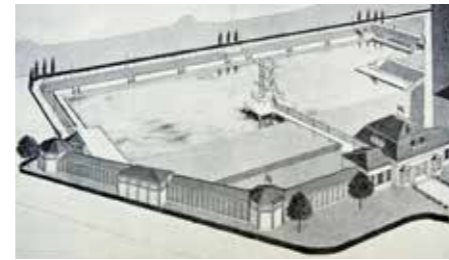
# 1925-2025

## 1920er Jahre – Die Geburtsstunde

### Planung & Proteste:

Ab 1922 plante das Amt für Bewegung, Turnen und Sport (ABTS) die Schaffung einer modernen Badeanstalt als Teil eines umfassenden Sportzentrums.

Architekturbüro Walter Fricke,  
abfotografiert von Walter Gerbbracht,  
Staatsarchiv Bremen



## 1940er Jahre – Krieg, Nutzung durch Siegermächte und Neubeginn

### Zweiter Weltkrieg:

Trotz Krieg blieb das Stadionbad in Betrieb – ab 1945 war es jedoch ausschließlich dem Personal der Siegermächte vorbehalten.

Urheber: Achilles Lohrisch



## 1960er Jahre – Komfort & Wärme

### Innovation:

1968 wurde eine Freiwasserheizung eingebaut. Damit ließ sich die Wassertemperatur auf bis zu 22 Grad steigern – ein wichtiger Schritt zur Verlängerung der Badesaison.

## 2000er Jahre – Bürgerinnen und Bürger machen Bad

### Beteiligung & Ideen:

Eine umfassende Bürgerbeteiligung ab 2004 führte zur Entscheidung, ein kombiniertes Natur- und Sportbad zu schaffen. Vorschläge wurden an Pinnwänden gesammelt, Jugendliche beteiligten sich rege.

# 1925

## 1930er Jahre – Zwischen Hochbetrieb und Umbruch

### Besuchermagnet:

1931 zählte das Stadionbad bereits über 100.000 Besucherinnen und Besucher. Doch mit wachsender Größe kamen auch finanzielle Schwierigkeiten.



## 1950er Jahre – Erneuerung und Erweiterung

### Technischer Fortschritt:

1951 folgte eine Generalüberholung: Das Weserwasser wurde durch Leitungswasser ersetzt. Eine moderne Filteranlage und ein neuer Sprungturm wurden installiert.



## 1990er Jahre – Sanierungsstau & kreative Lösungen

### Neue Sportarten:

Triathlon, Swim & Run, Aquafitness und Kinoabende: Das Stadionbad öffnete sich in den 1990er Jahren für ein breiteres Freizeitpublikum.

### Finanzielle Engpässe:

Ein möglicher Abriss stand im Raum. 1994 wurde ein Notsanierungskonzept beschlossen. Trotz provisorischer Maßnahmen blieb der Zustand angespannt.

# 2025

2006 wurde das modernisierte Stadionbad eröffnet: mit Naturbecken, Sportbecken, Splashfield, Rutschen, Solaranlage und Sportflächen. Die Kombination ist derzeit in Deutschland einzigartig.



## Familientradition im Stadionbad – Die Familie Maas

Seit dem Jahr 1967 ist das Stadionbad eng mit dem Namen Maas verbunden. Günther Maas übernahm damals die Leitung des Bades und prägte es über 37 Jahre hinweg mit großer Hingabe und Weitblick. Gemeinsam mit seiner Frau Brunhilde lebte und arbeitete er direkt vor Ort – in der Einliegerwohnung auf dem Gelände des Bades, die bis heute das Zuhause der Familie ist.

Im Jahr 2004 trat sein Sohn Jürgen Maas in seine Fußstapfen und übernahm die Leitung des Stadionbads. An seiner Seite

steht seither seine Ehefrau Claudia, die – wie einst Brunhilde – das Leben am und im Bad mitträgt und mitgestaltet. Die Verbundenheit der Familie mit dem Stadionbad ist einzigartig: Über Generationen hinweg wurde hier nicht nur gearbeitet, sondern auch gelebt.

Heute ist mit Tochter Celina bereits die dritte Generation aktiv im Einsatz – als Rettungsschwimmerin sorgt sie für die Sicherheit der Badegäste. Damit bleibt das Stadionbad auch im Jubiläumsjahr ein Ort gelebter Tradition und familiärer Kontinuität – ein echtes Stück Badgeschichte, das bis heute lebendig ist.



Günther Maas (l.) und  
Jürgen Maas (r.)

# IMPRESSUM

**Herausgeber:** Bremer Bäder GmbH  
Wilhelm-Herbst-Straße 7  
28359 Bremen  
Tel.: 0421 69151-0/ -111  
E-Mail: kommunikation@bremer-baeder.de  
www.bremer-baeder.de

**Geschäftsführer:** Henry Peukert

**Handelsregister:** Bremen, HRB 3026 USt-ID: DE114439066

**Inhaltlich verantwortlich gemäß § 18 Abs. 2 MStV:**  
Susanne Klose, Pressesprecherin Bremer Bäder GmbH

**Texte:** Eva Zimmermann, Susanne Klose

**Interviews und Videos:** Sabine Meyer-Pietruske

**Druck:** Heiber GmbH Druck & Verlag

**Fotos:** Mit freundlicher Unterstützung des Staatsarchivs  
Bremen und des Weser-Kuriers

**Titel:** „100 Jahre Stadionbad“

**Erscheinungsdatum:** Juni 2025



# 100 JAHRE

Schon Oma fuhr mit uns  
zum Schwimmen.

Alles Gute von uns!



## Herzlichen Glückwunsch zu 100 Jahre Stadionbad Bremen!

**Recker Feinkost GmbH**  
Diepholzer Straße 82 · 49453 Wetschen  
Gelsenkirchener Straße 17-21 · 28199 Bremen  
Gewerbestraße 5 · 26845 Nortmoor

Telefon 05446 9930-0  
wetschen@recker-sb.de  
www.recker-servicebund.de

Recker Feinkost  
WhatsApp  
News-Kanal



# 100 JAHRE – EIN ORT MIT GESCHICHTE.

Wir gratulieren dem Stadionbad Bremen  
zum Jahrhundert-Jubiläum.

Seit 1925 steht das Stadionbad für Sport, Erholung und gelebte  
Gemeinschaft. Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum – und  
danke für 100 Jahre lebendige Badekultur.

HERZLICHEN  
GLÜCK-  
WUNSCH!

swb.de

**swb**  
FÜR HEUTE. FÜR MORGEN. FÜR MICH.



Bremer Bäder GmbH  
Wilhelm-Herbst-Straße 7  
28359 Bremen